

Bezirks-Blatt



für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen

Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kanäle von Interimabel
3. 2. Straße in Ranten
Rathaus-Bezirk
in der Gasse in 1811.

Informationsblatt 15. Jg.
mit jeder Zeit über den Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Hülsmann in Gm.

No. 73 Herausgeber Nr. 30,
Gm.

Söhr, Samstag, den 23. Juni 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Grasnutzung auf dem Schützenplatz ist verpachtet.
Unbefugte dürfen daher dort kein Vieh weiden.
Söhr, den 22. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Fortgesetzt kommen größere Brandschäden vor, die
Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern ver-
ursacht haben. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind
so erheblich, daß alles getan werden muß, um Brände dieser
Art fernerhin tunlichst zu verhüten.

Ich kann daher die Einwohner des Kreises nur dringend
bitten, streng darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeug
wie Streichhölzer, Selbstzunder usw. in die Hände von
Kindern gelangt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht,
diese Bekanntmachung wiederholt in ortsüblicher Weise zu
veröffentlichen.

Montabaur, den 15. Juni 1917.

Der Königl. Landrat: Vertusch.

Wird veröffentlicht.

Söhr, den 22. Juni 1917

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 22. Juni. Wie uns von amtlicher Seite
mitgeteilt wird, haben die Selbstversorger keinen Anspruch
auf die kommunale Fleischkarte, können also ver-
kauft Fleisch nicht erhalten. Gegenwärtige Ausstände (in
Zeitung u. s. w.) beruhen auf irrthümlicher Auffassung der
betroffenen Bestimmungen.

Das Dörren von Obst! Die reiche diesjährige
Obsternte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen
die Konserven- und Marmelade-Fabriken möglichst große
Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hin-
gewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung
des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuern und
gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt
hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist denkbar
einfach und billig. Das Dörren vollzieht sich am besten
auf oder in Backöfen, auf Herdplatten, ja sogar bei gutem
Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Einkochen bietet es
sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einmachgläser, also
auch keine Gummiringe, noch Zucker erfordert. Seine
Verwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher
jeder, der hierzu in der Lage ist, bei Zeiten darauf bedacht
sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche
und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern.

Verleumdung der Berliner Zeitungen. Die Ver-
einigung großstädtischer Zeitungsverleger, E. B., in Berlin
erläßt folgende Erklärung: „Die andauernde Steigerung der
Preise aller für die Zeitung benötigten Rohstoffe: Papier,
Metall, Fette, Farben usw. und alle Betriebskosten haben
die Zeitungsverleger genötigt, Preissteigerungen bzw. eine
Preiserhöhung auf die Anzeigenpreise eintreten zu lassen
und infolge der immer stärker werdenden Papiernot und der
dadurch bedingten Raumersparnis eine Vermehrung der
Anzeigenspalten einzuführen.“

Kantbach. Die Wahl des Herrn Franz Jakob
Gerhards hier zum Bürgermeister unserer Gemeinde auf
die Dauer von 8 Jahren wurde vom Königl. Landrat bestätigt.

Montabaur. Die zu Kriegszwecken beschlagnahmten
Pronzgeglocken, bis auf eine, aus der Kirche des hiesigen
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden jetzt herab-
genommen.

Limburg. Vom hiesigen Schöffengericht wurde ein
17-jähriger Junge, der sich abends nach 10 Uhr auf der
Straße aufgehalten hatte, wegen Vergehens gegen die Kriegs-
gesetze zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt.

Altenbiez. Am Montag schlug der Blitz in die
Stallung eines hiesigen Landwirts. Eine Kuh wurde er-
schlagen. Durch den Blitzschlag wurde dem Sohne des Be-
sizers, einem Kriegsinvaliden, der rechte Arm gelähmt.

Coblenz, 22. Juni. Großfeuer entstand in der ver-
loffenen Nacht kurz nach 2 Uhr in dem Hinterhaus Enten-
pfuhl 20, in dem sich das Lager einer Drogerie befindet.
Ein Hilfsfeuermann bemerkte zuerst den Schein des aus-
brechenden Feuers und alarmierte die Feuerwehr. Die
städtische Wehr war in wenigen Minuten an der Brandstelle
und griff mit acht Mann und vier Strahlrohren das sich
schnell ausbreitende Feuer, das in den Chemikalien und
anderen Waren reiche Nahrung fand, energisch an. Nach

dreistündiger Arbeit war das Feuer auf seinen Heiß be-
schränkt. Die angrenzenden Nebengebäude, deren Dächer
schon vom Feuer ergriffen waren, konnten gerettet werden.
Der Materialschaden ist sehr groß. Menschen sind nicht
verunglückt. Die Entstehungursache des Feuers ist noch
nicht ermittelt.

Metternich, 21. Juni. Diebstehgefindele treibt seit
einiger Zeit hier sein Unwesen. Feld- und Obstdiebstähle
sind an der Tagesordnung; nichts ist mehr sicher vor dem
Zugreifen unbefugter Hände, die ernten, ohne sich die Mühe
des Säens gemacht zu haben. In den letzten Nächten sind
auch einige Einbrüche und Einbruchversuche vorgekommen,
bei denen den Diebstehlen zum Teil wertvolle Sachen in
die Hände fielen. Sie verschmähen nichts. Besonders
verpicht scheinen sie auf Fleisch, Wein und auf Geld zu sein.
Seit die Hamsterfahrten im Schwange sind, wimmelt es hier
von zweifelhaften Gestalten, denen man zu jeder Tages- und
Nachtszeit begegnet.

Röln. Wie alle entbehrlichen Kirchenglocken muß
nun die am 30. Juni 1887 gegossene 543 Zentner schwere
Kaiserorgel an die Metallsammlung abgeliefert werden. Da
durch das autogene Schneidverfahren zu viel Kupfer ver-
brennen würde, wird die Glocke gebohrt und von Loch zu
Loch zerlegt, was 8 Wochen beansprucht. Das
Metall zu der Glocke haben 22 eroberte französische Geschütze
von 70/71 geliefert. Der Guß kostete 21.000 Mark. Das
Domkapitel hat die Glocke unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Frankfurt. In einer hiesigen Fabrik trug sich ein
amüsanter Zwischenfall zu. Mehrere Arbeiter befürchteten
eine schwere Riste mit der Aufschrift: „U-Bootteile! Vor
allem zu befördern!“ Da fiel durch Zufall die Riste vom
Wagen und sprang auf. Zum allseitigen Entsetzen entpuppten
sich die angeblichen U-Bootteile als die schönsten in Habel-
späne eingepackten — Eiskartoffeln.

Aus Südbannover wird berichtet: Die Roggen-
blüte ist beendet. Ueberall sieht man große Ähren, deren
Ansatz zu den besten Hoffnungen berechtigt. — In dem
Orte Lemsförde erntete man die ersten neuen Kartoffeln, und
zwar schon recht stattliche Exemplare. Das wäre etwa drei
Wochen früher wie in anderen Jahren, denn allgemein gilt
in der dortigen Gegend, daß am 1. Juli-Sonntag neue
Kartoffeln zum ersten Male die Mahzeit bilden.

Neue Getreidefälschungen in Polen. Im Posener
Kreise Witkowo ist man neuen umfangreichen Getreide-
fälschungen auf die Spur gekommen. Ein abgefangenes
Fremdgespräch, in dem man einem Besucher aus der Umgegend
drohte, daß man ihn dem Kriegsdienst anzeigen werde, wenn
er das zugesagte Getreide nicht sofort verladen lasse, führte
auf die Fälscher. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt.
Über 100 Zentner Gröhe wurden beschlagnahmt.

Rechtspflege.

Bayreuth, 20. Juni. (Berurteilte Walschieber.)
Vom Landgericht wurden heute wegen Walschieberei der
Walsfabrikant und Brauereibesitzer Leonhard Schödel von
Stadtfeldbach zu einer Geldstrafe von 53.000 Mark, sein
Bruder, der Gastwirt und Walsfabrikbesitzer Wilhelm Schödel
von Stadtfeldbach, zu einer Geldstrafe von 66.000 Mark,
der Brauereibesitzer Georg Puls aus Weiskrain zu einer
Geldstrafe von 40.000 Mark verurteilt. Die beiden Schödel
hatten einen übermäßigen Gewinn von über 64.000 Mark,
Puls einen solchen von über 40.000 erzielt. Den Ange-
klagten wurde ein Handelsgegnen von 2 Mark pro Zentner
abgebilligt.

Papiermangel in Amerika. Der amerikanische
Senat beschäftigte sich dieser Tage mit der Frage der Papier-
versorgung und stellte in völliger Uebereinstimmung mit den
kanadischen Behörden den Antrag, es möchten sämtliche Pa-
pierfabriken Nordamerikas unter Regierungskontrolle gestellt
werden. Das Zeitungspapier hat eine Preissteigerung von
50 % erfahren.

Christiania, 16. Juni. Nach einem Pariser Son-
dertelegramm an „Aftenposten“ haben die französischen
Zeitungsverleger beschlossen, den Preis für die Zeitungs-
nummer von 5 auf 10 Centimes zu erhöhen. Die Zeitungen
erscheinen nur viermal wöchentlich im Umfange von nur 2
Seiten.

31 500 Tonnen versenkt.

(Amlich.) Berlin, 21. Juni. Neue U-Bootfolge
im englischen Kanal: 31 500 B.-M.-T. Unter den versenkten
Schiffen befanden sich der englische Tiefbeladene früher deut-
sche Dampfer „Wega“, ein beladener englischer Dampfer

von Größe und Aussehen des „Knight Companion“,
7241 Tonnen, ein italienischer bewaffneter Dampfer mit
4000 Tonnen Kohlen, der französische Segler „Vigoreuse“
mit einer Ladung Eisenerz nach England. Ferner ein großer
unbekannter bewaffneter Dampfer, ein Dampfer von
mindestens 5000 B.-M.-T. und zwei große Tiefbeladene
Dampfer mit Kurs nach Le Havre, die aus den Geleitzügen
herausgeschossen wurden.

Die Taktigkeiten gegen König Konstantin.

Bern, 21. Juni. Die Luganoer Blätter brandmarken
die gestern abend dem König Konstantin und dem Kronprinzen
zugefügten Beschimpfungen und Taktigkeiten. Der König
brachte sein großes Bestreben darüber aus, daß er in einem
neutralen Land so schimpflich behandelt worden sei, während
er auf der Reise durch Italien mit aller Höflichkeit vom
Volke behandelt wurde.

Lugano, 22. Juni. Meldung der Schweizer De-
peschenagentur. Im Laufe der Untersuchung über den ge-
strigen Zwischenfall wurden 30 Personen vernommen. Das
Schweizer Departement verlangte vom Polizeibüro in
Lugano telegraphisch einen Bericht, der hietelegraphiert wurde.

Berlin, 22. Juni. Die griechische Königsfamilie ist
laut „Börs. Ztg.“ nach Thessalonien abgereist.

Reiche Ernte in Rumänien.

Berlin, 20. Juni. Für die noch in diesem Monat
beginnende Getreideernte Rumaniens sind, wie berichtet wird,
in dem deutschen Okkupationsgebiet der Großen Walachei
alle Vorkehrungen getroffen, um eine rasche Einbringung
herbeizuführen. Da ebenso wie der Getreideanbau auch die
Erntearbeiten von der Armeeführung sorgsam organisiert und
unter möglichster Ausnutzung des gesamten anbaufähigen
Landes und der heimischen Arbeitskräfte vorbereitet sind, so
darf eine reiche Ernte erwartet werden. Die für die Be-
stellung eingerichteten Ackerbauabteilungen, welche unter der
Leitung deutscher Wirtschaftsoffiziere, zumeist Berufsland-
wirte, stehen, bleiben für die Erntearbeiten in Tätigkeit.
Die Einwohnerschaft ist in Stammtrollen aufgenommen und
in Arbeitskompanien eingeteilt. Die Kriegsgefangenen ar-
beiten ebenso wie die freien Landbewohner unter der deutschen
Armeeführung für einen höheren Lohn als in Friedenszeiten.
Die rumänischen Großgrundbesitzer, Pächter und Bauern
sind von der Militärverwaltung oder dem Wirtschaftsverband
überdies streng angewiesen, alle Vorkehrungen für eine rasche
Ernte zu treffen und wegen fehlender Gerätschaften und
Arbeiter rechtzeitig vorstellig zu werden, da alsdann die
Militärbehörde für diese sorgen wird. Dem Wirtschafts-
verband sind genaue Angaben über die Erntemengen zu
machen. Für schnelle Ablieferung von Erzeugnissen der
neuen Ernte sind Prämien ausgesetzt worden.

Die Hoffnung auf amerikanische und englische Hilfe soll die düstere französische Stimmung heben.

Bern, 21. Juni. Die französische Presse, die bereits
verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Trup-
pen hingewiesen hat, erklärt heute einstimmig, daß eine
Hebung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig
sei. Die Freilassung der alten Jahressklaffen werde sehr
viel dazu beitragen, die Stimmung in der Front zu heben.

„Victoire“ erklärt, daß die Engländer, die augenblick-
lich ein Viertel der Front in Frankreich inne hätten, von der
französischen Regierung wohl aufgefordert worden sind oder
es noch werden, etwa ein Drittel der Front zu übernehmen,
wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls
einen Teil der französischen Truppen ablösen, was eine un-
geheure Erleichterung für die Franzosen bedeuten würde.
Die französische Truppen hätten darauf in einigen Monaten
nur noch die Hälfte der Front inne.

Rorel schreibt in der „Humanité“: Die Entente hat
keinen Grund, ein schnelles Ende des Konflikts zu erhoffen.
In der Hauptsache ist daher zu verhindern, daß Müdigkeit
und Entmutigung die Landesverteidigung schwäche.

Neue russische Unruhen.

Schweizer Grenze, 21. Juni. Von besonderer
Seite meldet das „Bern. Tagbl.“ aus Petersburg: Aus
Trost in Sibirien wird der „Nomoje Wrenja“ gemeldet,
daß dort schwere Unruhen ausbrachen, wobei der Pöbel die
Schnapslager stürmte. 40.000 Hektoliter Spiritus fielen
den Plünderern in die Hände, die, von Soldaten unterstützt,
damit aufräumten und sich betranken. Die Folge waren
verschiedene Tote durch Vergiftung. Der Arbeiter- und
Soldatenrat konnte sich nicht anders helfen, als daß er
ganz nach dem Muster der alten Regierung den Belager-
ungszustand über die Stadt verhängte.

Die letzte Kriegswunde.

Der Kampf zu Lande um die See.

Wenn England sich bis zur Stunde noch weigerte, das Eingeständnis zu machen, daß seine Kraft brüchig zu werden beginnt, so hat es durch seine neueste militärische Offensive in Flandern damit herbeizuführen müssen. Das Volk der Briten müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn es aus diesem Unternehmen nicht den Schluß ziehen sollte, daß alle bisherigen Entschlüsse König Georgs und seiner Minister nur Entstellungen und Bräutereien gewesen sind, und was Herr Lloyd George darüber zu hören erhält, das wird ihm wenig lieblich in die Ohren klingen, aber es blieb keine Zeit zu verlieren übrig. Daß als Ziel dieser Offensive die Stadt Lille oder ein anderer Inlandplatz angegeben wurde, ist nebensächlich, es ist mit den Händen zu greifen, daß durch diesen Kampf zu Lande Großbritannien sich die See gewinnen will.

Die Gewinnung der See ist das deutliche Ziel der Landkämpfe in Flandern. Freilich nicht zum Zweck der Erneuerung von Seeschlachten nach dem Vorbild des Stagerrath-Treffens, dessen schwere Schlappe von Albion noch immer nicht ausgewaschen worden ist, sondern zum Fernhalten von U-Booten, die Englands Munition und Proviand bedrohen. Und nicht minder zur Sicherung der Vereinigung nordamerikanischer Truppentransporte, die in London gebraucht werden, da die eigenen Menschenkräfte nicht mehr genügen. Bis größere nordamerikanische Truppenteile nach Europa kommen können, ist es sicher noch geraume Zeit hin, aber wenn schon einem der ersten Panzerdampfer ein Torpedo in die Rippen trachte, würde der Eindrud jenseits des Ozeans nur schwer gut zu machen sein. Deshalb und für die sichere Einfuhr der Lebensmittel will Ministerpräsident Lloyd George die für England verloren gegangene See wieder gewinnen. Das nach dem schon eingetragenen Anfangs-Mißgeschick der große Erfolg sich nachträglich einstellen wird, erscheint ausgeschlossen.

Durch die britischen Angriffe auf den Bogen Belgien ist die deutsche Heeresleitung ebenso wenig überrascht, wie die deutsche Front durch die flossale Munitionsverschwendung erschüttert worden. Die wichtigsten deutschen Gegenangriffe haben dem bunten Feindesheer den Sturz ab seiner Unwiderstehlichkeit gründlich gestochen. Die britischen Kolonialtruppen haben sich tapfer geschlagen, aber der Geist der Hiltstruppen sinkt — sehr und mehr. Kein Wunder! Welchen Anstoß haben auch Völker wie die Portugiesen, sich in Flandern für die Engländer vernichten zu lassen. Und die Franzosen sind im Grunde genommen nicht besser daran. Sie brauchen heute, wo Nordfrankreich eine englische Provinz geworden ist und John Bull in Paris den Ton angibt, nur die Augen aufzumachen, um zu sehen, was aus Frankreich geworden ist. Nach 1871 hatten die Deutschen in wenigen Jahren die Republik wieder verlassen; aber bis die verbannten Engländer wieder hinaus sind, darüber kann wohl ein Menschenalter vergehen. Heute müssen die Franzosen helfen, Englands Macht zu stärken! Denn darum handelt es sich weit mehr, wie um die sogenannte Vernichtung Deutschlands.

Rußlands rollenwichtige Seitenzüge

Sollen ihm mit aller Gewalt abgewöhnt werden. Dazu sind ihm Präsident Wilson aus Amerika und Kollege Lloyd George aus London mit Ruderboot und Peitsche gekommen. Sie haben den mostowilligen Brüdern König der Völkerbefreiung die um das Maul geschmiert und auch zwischen den Zeilen ihrer diplomatischen Noten auf allerlei Schandnisse hingewiesen, wenn es nicht an dem blutigen Handelsdienst für England festhält. Gerade in den Entente-Ländern würden die Banden total verändert werden müssen, wenn die Völkerfreiheit zurecht kommen soll. Die Indianer in Amerika und die Eingeborenen auf den spanischen abgenommen Inseln sehnen sich alle nach Selbstständigkeit. Die Irländer, die Ägypter, die Indier, von anderen Völkern zu schweigen, wollen von England los. Marokko, Algerien, Tunis usw. — aber Frankreich soll. Tripolis will nichts von Italien wissen, die Finaländer und die Afrikaner wünschen die Freiheit von Rußland, die Koreaner und Chinesen die nach eigenem Willen gegenüber Japan. Alle diese nach Millionen zählenden Bevölkerungsbestände der Entente haben seit Jahren die Freiheit auf ihr Banner geschrieben. Wenn also unsere Gegner Völker befreien wollen, dann haben sie nicht nötig, den „Siege“ über Deutschland abzumachen, sondern können ohne weiteres damit anfangen. Amerika und England sind gehalten, wie gestochen:

sie lassen den fremden Nationen das Leben, aber sie pötern sie aus. Und die Amerikaner tun dasselbe. Die Milliarden-Spekulanten des Präsidenten Wilson werfen ihr Geschäftsbüro über die Erde und fangen dann ein, was sie bekommen können. Den Petroleumwucher und anderes hat selbst die stillste deutsche Hausfrau vor dem Kriege gründlich gemerkt.

Zum Ärger für seine sogenannten Freunde tut Rußland nicht so ohne weiteres, was sie wollen, und es weiß vor allen Dingen bei dem herrschenden Wirtum nicht, was es selbst will. Die angestrebte Befestigung der Revolution im Zarenreiche läßt von Woche zu Woche nach, das innere Rußland ist heute in einem Zustand des Scheiterns getreten, dem keine Erdemacht mehr gebieten kann. Was darauf ein Zustand der Erschöpfung folgen, der als ein Zeichen der Ruhe ausgelegt werden könnte, Ordnung und Kraft werden nicht darin finden. Ohne dem ist aber kein Krieg, und vor allem kein siegreicher Krieg zu führen. Die Revolution, die Rußland auf gesunde Grundlage stellen wollte, ist also noch nicht einmal so weit, wie das Zarentum war, und wird auch schwerlich dahin gelangen.

Italien soll doppelt ziehen.

Die italienische Regierung hat durch die Proklamation ihres Protektors über Albanien und die Besetzung der griechischen Stadt Jannina der Welt das Volksschmelzen wollen, aber die furchtbaren Verluste und die schwere Kriegsnote haben die Italiener so entzweit, daß sie auf solche scheinbaren Errungenschaften nicht viel mehr geben; ziehen sie zu dem doch ein, daß sie für den störrischen russischen Goul mit vor den Ententewagen gespannt und doppelt ziehen sollen. Zu der Offensive an der Jangosfront hat sich eine zweite gegen Süd-Tyrol gesellt, die nicht geringere Verluste bringt. Die Engländer, deren Kavallerie in den lombardischen Städten Kravalle der Bevölkerung hat unterdrücken müssen, treiben die Italiener jetzt ebenso vorwärts, wie sie die Franzosen in den Tod gejagt haben, aber es ist nicht anzunehmen, daß die Söhne der apenninischen Halbinsel dieselbe dauernde Willigkeit wie die Franzosen zeigen werden. Großer Kriegsenthusiasmus, wie ihn in Frankreich die Revolution erzeugt, war ja in Italien von vornherein nicht vorhanden, bezahlte Agitatoren haben den ausschließlichen Feldzug zuwege gebracht. Um Albanien war diese Menschenmörder nicht erforderlich, denn Deutschland und Österreich-Ungarn hatten den italienischen Interessen in diesem Gebiete bereits in weitreichender Weise Rechnung getragen.

Ein Rächer wird kommen.

So wird auch König Konstantin von Griechenland gesagt haben, als ihn die Blader der Entente zum Verzicht auf seinen Thron genötigt hatten. Der tapfere Mann, dem Griechenland seine heutige Größe verdankt, wird nicht ruhmlos verfallen, was über ihn verhängt wurde, kann nur eine Episode bedeuten in der Geschichte seines Landes. Zur dauernden Schmach gereicht das, was geschehen ist, den Männern in London und in Paris. Und die wachen Völker befehlen und deren Freiheiten schützen. Das muß sich strafen!

Der Athener Bubenstreich der Entente.

Die Entthronung des Königs Konstantin und die Erhebung des Prinzen Alexander, zweiten Sohnes des bisherigen griechischen Königspaares, lachen England und Frankreich als eine höchst edle und im Interesse des griechischen Volkes erfolgte Tat hinzustellen, obwohl sie in Wahrheit der brutalste Gewaltakt ist und blutigster Lohn auf die Entente-Pöbele: Schutz und Freiheit den kleinen Staaten. Der englische Schatzminister Bonar Law erklärte im Unterhause zu London: Wir hoffen, daß eine konstitutionelle Regierung auf den Thron kommen wird, die ganz Griechenland genehm ist. Die Auffassung, daß Konstantin gestürzt war, seinen Nachfolger selbst zu wählen, sei irrig. Die italienische Presse jubelt über die Abdankung Konstantins, die einen schweren Schlag für die deutsche Politik bedeute. Mit Kronprinz Georg seien die letzten Söhne des Despotismus in Griechenland gefallen und das Heer Sorraills habe endlich den Rücken frei. Es sei zu erwarten, daß jetzt Benizelos indirekt als Ministerpräsident des neuen Königs oder direkt als Diktator Griechenland ins Amt wasser der Entente hinübersteuern werde. — Die Westminster Gazette beteuert, die Entente wolle wirklich Griechenlands Gebiet und Unabhängigkeit unversehrt lassen. Sie behauptet, man werde keine Schritte tun, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen.

Der Beschluß, König Konstantin abzusetzen, wurde auf der Londoner Entente-Konferenz vom 28. und 29. Mai gefaßt. Schon damals wurde Eginister Jannart mit der Ausführung des Urteilspruches betraut. Jannart reiste kurz vor seiner Ausfahrt nach Griechenland nach London, um dort die letzten Instruktionen zu holen. In Paris und in London war schon einige Tage vorher bekannt, was sich im Athen vorbereitete. Die ersten französischen Truppen landeten in der Nacht auf Montag an der thessalischen Küste, ohne auf Widerstand zu stoßen. Vor dem Pyraus liegt eine Entente-Flotte mit starken Truppentruppen, über die Jannart das Verfügungsrecht besitzt. Nach Meuter ist die Lage noch ruhig. Jannart hat im Einverständnis mit der griechischen Regierung im Pyraus Truppen an Land setzen lassen, die für den Augenblick im Norden der Stadt ein Lager aufgeschlagen haben.

Nachricht des Ministerpräsidenten Jaimis. Nach Atheners Meldungen Pariser Blätter ist Jaimis im Begriff, zurückzutreten oder hat diesen Schritt bereits auszuführen. Die französischen Zeitungen berichten seiner, Jaimis habe bevorstehender oder inzwischen schon erfolgter Rücktritt nach wiederholten Besprechungen des Ministerpräsidenten mit dem Oberkommissar Jannart erfolgt. Gleichzeitig verbreiten die Blätter die Nachricht, Benizelos befinde sich auf einem Schiff der Entente unterwegs nach Athen, um den die Neubildung des Kabinetts im Sinne der Entente vorzunehmen und sich selbst an dessen Spitze zu setzen.

Eidesleistung des Königs. König Konstantin reist nach Londoner Meldungen am 12. Juni um fünf Uhr nachmittags aus Athen nach Tatoi ab, König Alexander leistet den Eid auf die Verfassung, die Stadt ist ruhig.

Griechisch-französische Scharmützel. Nach Meuter bezog ein Bataillon französischer Jäger eine Stellung halbwegs zwischen Vaba und Larissa. Claffona und Tirnovo wurden ohne Zwischenfall besetzt. Eine Kavallerievorhut besetzte Larissa, wo ungeachtet der Versicherung des griechischen Generals Bairaz die griechischen Truppen Widerstand leisteten. 6 Franzosen wurden dabei getötet und 20 verwundet. Die Griechen verloren 60 Mann und außerdem nahmen die Franzosen 322 Griechen gefangen. Der griechische General wurde verhaftet und die Ordnung wiederhergestellt.

Rundschau.

Sie werden uns hassen. Die Franzosen werden uns auch nach dem Kriege mit ihrem Haß verfolgen, wie sie es nach 1870-71 getan haben. Sie wüßten hinter allen unseren Handlungen, namentlich auch den hygienischen Maßnahmen, die sie nicht verstehen, Gefährlichkeit, Grausamkeit und Barbarei. Dem gegenüber ist es interessant, was der Schriftsteller und Hauptmann d. L. Paul Oskar Böder über seine Erfahrungen in Lille mitteilt, dessen spröde Gastfreundschaft er seit dreißig Monaten genießt: Als wir die Hand auf Lille legten, war es ein Schmutzhaufen. Die Zustände in der Wasser- und Abwasserleitung, im Abfluß der Fäkalien waren bedenklich. Bis zur grundlegenden Arbeit unserer Fachleute war Lille denn auch ein ständiger Seuchenherd. Heute sind Typhusfälle hier ganz vereinzelt. Gibt es dafür Dank? Aberhaupt Verständnis für das Gemeinwohl! Wenn irgend ein an Typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankter Viller die Möglichkeit hat, sich der Anzeigepflicht zu entziehen, so nimmt er sie gewiß wahr.

Vollgeordneter für das Badewesen, für Fleischbeschau, Mollabfuhr und hundert andere Selbstverständlichkeiten für den öffentlichen Gesundheitschutz konnte man hier nicht. Zum mindesten wurden sie nicht befolgt. Die Konditorin, die sich soeben die Nase gepußt hat, zählt mit ihren ungewaschenen Fingern die kleinen, flebrigen Obstkuchen ab. Der Barbier benutzt für sämtliche Kunden denselben Schwamm; dem Keller dient die Serviette zum Schwamm abtrocknen. Das aufragende Hausmädchen muß husten oder niesen, und die Suppe bekommt selbstverständlich ihr Teil ab. Das abgegriffene Papiertuch, mit dem der Viller in der Straßenbahn den Schaffner bezahlen will, bewahrt er zwischen den Lippen auf. Vom ABC-Schützen bis zum Nummernpreis spuckt in Lille alles, aber auch alles, in weitem Bogen; es gibt nichts Unappetitlicheres. Trotzdem ist in den Augen des Franzosen wie der Französin (die nachmittags geschminkt und gepudert wie eine Haremsschöne durch Lille zieht, vormittags aber im Hause unfrisiert und schlammig herumläuft) der Deutsche der Schmutzhaufen.

zu küssen, und dann ging er.

„Senden Sie mir Herder!“ rief sie ihm nach. Graf Wilhelm traf Herder an demselben Ort wie früher und sandte ihn ins Zimmer der Prinzessin. Dann eilte er, die nötigen Befehle zu erteilen; die Hornanfanen der Kaiserin warteten gleich darauf das Echo der alten Burganruer, um das Signal zum Ausziehen zu geben, und bald darauf war der ganze Schwarm da unten im Hofe versammelt; zehn Minuten später war das kleine Schloß verlassen und menschenleer.

Der Tag war schön, die Jagdbente war reich; aber Graf Wilhelm war an der Spitze seines frühlichen Jagdgesolles heute eigentümlich schweigsam und verschlossen. Niemand erinnerte sich, ihn je so völlig in sich versunken und teilnahmslos für alles, was ihn umgab, gesehen zu haben; nur ein einziges Köstlein erlag seinem Geschoß. Und am frühen Nachmittag wurde die Jagd schon eingestellt, als die eifrigsten Teilnehmer der Jagd waren, daß die eigentliche Lust erst beginnen müsse.

Fortsetzung folgt.

Scheitereien vom Tage.

Die Garde und die Bayern bei Meßines. Des Deutschen Kaisers Garde — Und des Bayernkönigs Blauweiß — Die haben bei Meßines gekritten — Im redlichen Kampfesweise. — Von der Spree die langen Kerle — Und die breiten vom Harstrand, — Wie sind die oben in Flandern — Auf den Briten losgerannt. — Der konnte es wohl versuchen — Wollschäute zu brechen vor, — Drauf legten die Garben und Bayern — Ihn gründlich heran bei dem Ohr. — Ob deutsche Krieger kommen — Von der Har oder der Spree, — Das haben verstehen sie beide, — Die Briten sprangen wie Wölfe. — Und als das Rennen zu Ende — Lacht Bayer und Gardebanen. — Der Kaiser und König Ludwig — Ihre Freude hatten sie dran.

Prinzessin Sidonies Geist.

Erzählung von Friedrich Meier.

Ja noch mehr, Sie geben ihm den schönsten Vorwand, sich der Lösung seines Wortes zu entziehen und verführen ihn, das betrogene Mädchen mit schmerzlichen Grübeln sehnlichster Sehnsucht und mond-scheindamen Gefühlen für die volle, warme, eheliche Hingabe ihres Herzens zu bezaubern. Das um Sie, Graf Wilhelm, und ich frage Sie, ob Sie darin handeln wie ein redlicher, vorurteilsloser, nur das Recht und das Gewissen zu Rate ziehender Mann? Antworten Sie mir, mein erlauchter Graf!

Graf Wilhelm konnte nicht umhin, sich zu gestehen, daß er ein wenig geschlagen sei.

„Aber bedenken Sie, Prinzessin, einer meiner Offiziere und — eine Schauspielerin!“ fiel er ein.

„Einer Ihrer Offiziere und — meine Freundin! Behaupten Sie, daß die Partie zu ungleich sei?“

„Das sei fern von mir.“ antwortete der Graf eifrig, „und von dem Gesichtspunkte aus, unter dem Sie die Sache darstellen.“

„Geben Sie die Einwilligung. Wohl, ich danke Ihnen; aber ich bitte Sie, dies sofort und schriftlich zu tun. Es liegt mir daran, meinen Schützling möglichst bald zu beruhigen. Wollen Sie geruhen, Erlaucht?“

Sie trat zu dem Tische in der Ecke, auf dem Schreibmaterialien lagen.

„Was nicht, wenn Sie es wünschen, Sidonie?“ sagte der Graf. „Ich glaube, die Dame heißt Sponheim.“

„Antonie Sponheim.“ antwortete die Prinzessin.

Er folgte ihr zu dem Schreibtische und warf auf einen Bogen weißen Papiers die Worte:

„Ich gewähre Ihnen meine Einwilligung zu Ihrer Verbindung mit Demoiselle Antonie Sponheim.“

Wilhelm, regierender Reichsgraf zu Schaumburg-Lippe. An den Rittmeister Baron Fauriel.

Die Prinzessin nahm das Papier und liest es zu sich.

„Und nun müssen Sie zur Jagd ausbrechen, Erlaucht.“

logte sie.

„Nimmermehr!“

„Doch, ich wünsche es!“

„Nur dies verlangen Sie nicht!“

„Doch doch, ich besteho darauf.“

„Und wenn Sie darauf bestehen, ich vermag es nicht... ich möchte von diesem Augenblick an nie in meinem Leben wieder von Ihrer Seite weichen!“

„Erlaucht, ich fordere es von Ihnen, daß Sie gehen, Sie sind es mir schuldig, mich aufzuheben würde es machen, wie würde die Aufmerksamkeit aller Ihrer Diener auf mich gelenkt, wie würde die Mediane, die Verleumdung freies Spiel gewinnen, wenn...“

„Sie haben vielleicht recht, Sidonie.“ unterbrach sie der Graf, „aber vielleicht würde es einen Ausweg geben...“

„Welchen?“

Graf Wilhelm sah ein wenig zögernd und ängstlich in ihr Auge und suchte ihre Hand zu erfassen.

„Wenn.“ logte er dann, „ich Prinzessin Sidonie meinem Hofe als meine Braut vorstellen dürfte!“

Sie zog erschrocken und beunruhigt die Hand zurück.

„Um Gotteswillen, noch diesem Schritte, den ich bei Ihnen getan, kann ich nie mehr die Ihre werden, das müssen Sie begreifen, nein! Und nun ein letztes Wort, Sie sehen, Sie sind von Herders Empfindlichkeit, von keinem Pöbel, von keinem Verlangen, sich zu rächen, bedroht. Sein Ehrgeiz ist aufs äußerste verlegt. Nicht allein die Könige, sondern auch die Schriftsteller haben lange Arme. Nun wohl, wenn Sie jetzt augenblicklich gehen, Graf, und zur Jagd ausbrechen, so verspreche ich Ihnen dagegen, Herder vollständig beruhigen und mit Ihnen ausführen zu wollen...“

„vollständig! Ich werde mich darauf nach Eilen zurückbegeben. Und nun fort, Graf, gehen Sie. Adieu, adieu!“

„Wer kann da anders, als gehorchen, wenn solch ein stolzer Mund gebietet?“ versetzte der Graf, „ich gebe, aber auf kurze Zeit nur trennen wir uns, Sidonie. Noch an diesem Abend werde ich Sie in Eilen wiedersehen und Sie das grausame Wort widerrufen lassen, das Sie eben sprachen.“

Sie lächelte, sie erlaubte ihm gnädig, ihre beiden Hände

Zwischen uns Deutschen und diesem Franzosenvolk kauft ein unüberbrückbarer Abgrund. Das Urteil der eleganten Herren und Damen aus deutschen Großstädten, die bis zum Kriege in Paris die Saison mitmachen pflegten und für die dortige „Kälte“ schwärmten, ist nicht mehr maßgebend. Hunderttausende deutscher Soldaten aus allen Schichten und Berufen und aus jedem Lebensalter haben in diesen düstern, halb Verjahren im besetzten Gebiet das französische Volk gesehen, wie es wirklich ist. Die ebenso phrasenreiche wie gedankenleere Höflichkeit täuscht uns nicht mehr. Wir wissen: kaum werden wir Frankreich den Rücken gekehrt haben, so werden die Franzosen schon wieder in all die verlogenen Ammenmärchen von den deutschen Hunnen einstimmen. Und sie werden uns hassen. Und das soll den Männern, die den künftigen Frieden mit den Franzosen vorbereiten, um Gottes willen vor Augen stehen.

Eine neue englische Verleumdung. Die Verleumdung Deutschlands, die England und seine Verbündeten planmäßig als ihre ureigenste Waffe mit Welterschaft handhaben, nimmt täglich an Umfang und Vielfältigkeit zu, so daß es sich nicht verlohnt, jede einzelne dieser gehässigen und oft sogar kindischen Lügen zu kennzeichnen oder richtig zu stellen. Eine spätere Zeit wird diese sonderbare Art der Kriegsführung sachlich zu werten wissen. Aber eine schamlose Verunglimpfung des deutschen Heers und der deutschen Heeresleitung soll doch nicht unüberwunden bleiben. Die „Londoner Times“ behauptet, daß nach einer im Hauptauschuß des Reichstages abgegebenen „Erklärung des preussischen Kriegsministers“ das Vandalen im besetzten Frankreich erlaubt sei. Selbstverständlich ist diese Nachricht eine iname Erfindung. Der Kriegsminister hatte seiner Zeit im Hauptauschuß des Reichstages erklärt, daß die Militärbehörden nichts dagegen hätten, wenn auf Urlaub fahrende Soldaten die in den besetzten Gebieten von ihnen mit ihrem Belbe gefaßten Lebensmittel nach der Heimat mitnehmen. Die „Times“ machen aus dieser Ausfuhrerlaubnis eine amtsliche Vandalenverurteilung! Es genügt, dieses festzustellen, um die von unseren Feinden mit Vorliebe angewandte Methode der Laischenverfälschung klar erkennen zu lassen.

Ein dichtes Geheimnis umhüllt die Stockholmer Beratungen, von denen die deutschen Sozialisten unter Führung des Abgeordneten Scheidemann wieder heimgekehrt sind. Die Vertreter des radikalen Flügels der deutschen Sozialdemokratie wollen sich erst zu den Hauptverhandlungen nach Stockholm begeben. Wann diese einmal stattfinden werden, ist so lange ungewiß, als es zweifelhaft ist, ob die französischen und englischen Delegierten überhaupt kommen werden. Frankreich verweigert bekanntlich die Pässe nach Stockholm, England gewährt sie, lehnt aber bei seinen Schiffsahrtlinien die Abweisung aller englischen Sozialisten durch, die nach Stockholm gehen wollen. Dort tagt noch immer das holländisch-schweizerische Komitee, das auch mit der deutschen Sozialistengruppe eine Besprechung gehabt hat. Aber den Gang und das Ergebnis der bisherigen Beratungen, die Vorarbeiten zur Festlegung der Friedensziele darstellen, ist bis zur Stunde nichts genaueres bekannt geworden.

Für unseren zukünftigen Handel kommt nach Ausführungen des Abg. Stresemann als Schutzmittel gegen die feindlichen Pläne der engere Zusammenschluß Deutschlands mit den an seiner Seite kämpfenden Mächten in Frage, der allerdings in den besonderen wirtschaftlichen Interessen unserer Bundesgenossen seine Grenzen finde. Auch dürfen wir nach dem Kriege unsern Handelsverkehr nicht einseitig nur auf bestimmte Länder erstrecken, sondern müssen bemüht sein, sobald als möglich den Weltmarkt wieder zu gewinnen. Dies kann und wird aber nur dem deutschen Kaufmann gelingen, der vor dem Kriege bis zu den entlegensten Winkeln der Erde vordrang, um Absatz für seine Waren zu suchen. Gibt man ihm nach der unter staatlicher Leitung und Aufsicht geführten Übergangswirtschaft wieder die uneingeschränkte Möglichkeit freier Betätigung, dann werden alle Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, soweit sie überhaupt jemals zur Durchführung gelangen, die erneute Blüte des deutschen Wirtschaftslebens in der kommenden Friedenszeit nicht zu hindern vermögen.

Zur Dienstverweigerung russischer Regimenter wird nach London berichtet: Bei einem der Heere an der rumänischen Front haben sich drei Regimenter geweigert, den erhaltenen Befehlen Folge zu leisten und nach dem Operationsgebiet abzumarschieren. Die Soldaten blieben laub gegen alle Ermahnungen ihres Kommandanten. Sie befehnten in aufrührerischer Weise ein Dorf und machten mehrere Offiziere zu Gefangenen. Der Armeekommandant beschloß, gegen die Reuterer die strengsten Maßnahmen zu ergreifen und selbst vor einer Gewalttat nicht zurückzuschrecken. Mit dieser Aufgabe wurde der kommandierende General einer Kavalleriedivision betraut, der sich mit zwei Bataillonen Infanterie, einer Batterie Feldartillerie und einer Abteilung Panzerautomobile und Flugzeugen zu den meuternden Regimentern begab. Das Dorf wurde besetzt und die Reuterer aufgefordert, den Abmarschführer, den Unterleutnant Philippow, und seine Mitgeschuldnigen auszuliefern, was aber nicht geschah. Nunmehr ließ man ein Bataillon Infanterie und zwei Eskadrons gegen das Dorf vordringen. Als die Truppen anrückten, nahmen die Regimenter alle Bedingungen an, während Philippow und drei Offiziere nur mit Mühe der Wut der Angreifer entgingen. Sie wurden in ein Automobil gebracht, dieses wurde aber von Soldaten umzingelt, so daß der General, um seine Gefangenen zu schützen, selber auf dem Automobil Platz nahm, worauf die Schießerei aufhörte. Die Regimenter gingen schließlich nach ihrem neuen Bestimmungsort ab.

Der Streit um den Londoner Vertrag. Schweizer Blätter berichten aus Paris: Am 11. Juni sei eine neue Interpellation an Ribot eingebracht worden, die in einer geheimen Sitzung Erklärungen der Regierung über die Revision der Bündnisverträge Frankreichs mit seinen Alliierten und besonders des Londoner Vertrages wegen eines Separatfriedens verlangte.

Ultimatum des A. und S. Rates an die Entente? Der Petersburger Berichterstatter der Daily News meldet die Abfertigung eines Ultimatums des russischen Soldaten- und Arbeiterrates an die Alliierten, dessen Inhalt die Friedensfrage betreffe. Der Petersburger Arbeiterrat habe die französische Regierung telegraphisch um Aufhebung des Pazverbots für die französischen Sozialisten zur Stockholmer Konferenz ersucht. Die Bestätigung der schwerwiegenden Nachrichten bleibt abzuwarten. Inzwischen sei daran erinnert, daß nach Stockholmer Meldungen die radikalen Petersburger Zeitungen, besonders die Organe der Radikalen, die immer mehr Macht gewinnen, als Antwort auf

die letzten englisch-französischen Kriegszettelnoten wie folgt geschrieben: Deutschland habe sachlich recht, sich als Sieger zu fühlen; weil England und Frankreich dies nicht anerkennen wollen, soße der Krieg ins endlose verlängert werden, und das Opfer solle Rußland sein. Aber die Wege Rußlands und der Entente liefen nur dort parallel, wo es sich um reine Fragen der Demokratie handelt, darüber hinaus schieden sich ihre Wege, und für englisch-französisch-amerikanischen Imperialismus gebe es keine russischen Soldaten mehr! Diese Pressestimmen haben in Paris und London Wut erregt und werden als „Unverschämtheit“ beschimpft.



König Konstantin von Griechenland.

Scheidemann über Stockholm.

Scheidemann über Stockholm. Unsere Partei, so sagte der Abg. Scheidemann, hat sich in Stockholm im wesentlichen an die sozialistischen Grundsätze gehalten, die auf der Kopenhagener Konferenz von 1910 angenommen wurden. Diese Grundsätze sind das internationale Schiedsgericht, die Einschränkung der Rüstungen, Abschaffung der heimlichen diplomatischen Verhandlungen und Aushebung der Kaperechte zur See. „Die letzteren“, so fügte Scheidemann hinzu, werden ja nur noch von England aufrecht erhalten, das damit allein den U-Boot-Krieg erzwingen hat. Scheidemann sagte ferner, daß die deutsche Mehrheitspartei in die Friedensverhandlungen auch die internationale Sozialpolitik aufgenommen sehen wolle und daß sie verlange, daß die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen im Einklang mit den auf dem letzten Gewerkschaftskongress aufgestellten Forderungen stehen. Man wolle jetzt in Stockholm wieder einen solchen internationalen Gewerkschaftskongress abhalten. Er schleierte aber an dem Ausbleiben der Ententevertreter und soll im September in der Schweiz stattfinden. Zur Plenarkonferenz würden die deutschen Sozialisten wieder nach Stockholm kommen; bis dahin könnten jedoch noch Monate vergehen. Die deutschen Sozialisten ließen keinen Zweifel an ihrer Entschlossenheit, in der einschlägigen Frage, bei der es sich, bis auf wenige Grenzgemeinden, um deutsches Land handle, nicht nachzugeben. Die Mehrheitsgruppe mache sogar geltend, daß darin auch die Minderheit mit ihr eines Sinnes sei. Diese Minderheit wird in vierzehn Tagen in Stockholm erwartet.



Prinz Alexander von Griechenland.

Bermischte Nachrichten.

Kartoffeln und Brot. Während wir an Fleisch dank der Sonderzulage, für die das Reich 535 Millionen Mark beisteuert, nirgends mehr Mangel herrscht, ist eine Knappheit der Kartoffeln und des Brotgetreides unleugbar. Da das junge Gemüse teilweise sehr hoch im Preise steht, so wird diese Knappheit recht schmerzhaft empfunden. Erst kürzlich wurde sie sehr schnell vorübergehen; schon vom 20. d. M. ab werden die neuen Frühkartoffeln, wenn anfänglich auch nur in beschränkter Menge, an den Markt gelangen. Bis dahin werden allerdings die ausgelagerten fünf Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche nicht überall geliefert werden können. In den größeren Städten werden höchstens drei Pfund auf die Person entfallen. Und dabei wird die Ersparnisse von Mehl für jedes entgangene Pfund Kartoffeln noch gekürzt

werden, und zwar wie das „B. Z.“ erzählt, um die Hälfte. Statt 140 werden hinfort nur 70 Gramm Ersatzmehl gewährt werden. Aber, wie gesagt, frisches Gemüse ist zur Streckung reichlich vorhanden und der Verkauf von Frühkartoffeln steht vor der Tür.

Ein Ausfuhrverbot für ältere Kunstwerke aller Art steht laut „B. Z.“ bevor. Die Ausfuhr soll sowohl nach dem neutralen wie nach dem verbündeten Ausland, untersagt werden. Soweit die Absichten der Reichsleitung bisher feststehen, werden künftighin frei ausgeführt werden können nur noch solche Kunstwerke, die im oder nach dem Jahre 1909 entstanden sind. Bei allen anderen zur Ausfuhr bestimmten Kunstwerken bedarf es der Erlaubnis, die nur nach Prüfung durch einen besonderen, neu zu errichtenden Sachverständigenauschuß erteilt werden soll. Aber die Regelung im einzelnen sind Beschlüsse noch nicht gefaßt; der Bundesrat wird sich aber noch im Laufe dieses Monats mit der Frage befassen.

Eiserne Plaketten für Hilfsdienstpflichtige. An Stelle der Armbinden, die von den im vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden und Einrichtungen beschäftigten Personen getragen werden, ist eine runde, mit einem Eisenring umgebene und unten mit schwarz-weißer roter Schleife versehene eiserne Plakette mit der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt. Tragweise auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche. Die ausgegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst nach dem Kriege können sie Ausscheidenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

Über den Fremdenverkehr in den Bädern und Sommerfrischen Württembergs hat das Stellvertretende Generalkommando Vorschriften erlassen, wonach in Heilbädern, Kurorten und Sommerfrischen, in denen durch übermäßigen Zuzug von Fremden die Aufrechterhaltung der Ernährung der einheimischen Bevölkerung gefährdet ist, die Zahl der aufzunehmenden Fremden von den Oberämtern beschränkt werden kann. Den Besitzern von Gasthöfen, Kurhäusern und Fremdenheimen sowie Wohnungs- und Zimmervermietern ist es verboten, mehr Fremde aufzunehmen, als ihnen von den Oberämtern gestattet wird. Die Oberämter können Anordnungen über die Auswahl der aufzunehmenden Fremden treffen, insbesondere nach dem Grad ihrer Ernährungsbedürftigkeit.

Arbeiter als Obstpfeilscheiter! Der sozialdemokratischen „Dresdner Volkszeitung“ wird geschrieben: Bei der Verpachtung der Kirchbäume im Garten des Lustbades des Naturheilvereins Dresden-West (Gotta) waren ungefähr 40 Arbeiter anwesend, um einen der zehn Kirchbäume zu ersteigen. Die Verpachtung geschah meistbietend, und es erregte Staunen, wie hoch hier die Angebote waren. Für zehn Bäume kamen 147 Mark ein. Darunter brachte ein Baum 30,50 Mark; Bäume, die im Durchschnitt ein Centnergebnis von 80 bis 100 Pfund haben können, wurden mit 25 Mark für den Baum erstanden. Ein Baum mit drei Ästen brachte 4 Mark. — Wenn sich, so bemerkt das genannte Blatt dazu, auch Arbeiter bei Obstpfeilscheitern in dieser Weise gegenseitig überbieten, braucht man sich schließlich nicht wundern, wenn es die Händler nicht anders machen.

Aus aller Welt.

Die Revision der Bräder Ebender verurteilt. Das Reichsgericht verurteilt die Revision der drei Zigeunerbräder Ernst, Wilhelm und Hermann Ebender, die am 14. März wegen Ermordung des Försters Romanns zum Tode verurteilt worden waren.

Brand einer Kirche. Im Pfarrdorf Berg bei Neumarkt in der Oberpfalz ist die aus dem 17. Jahrhundert stammende Pfarrkirche, die mit ihren vier charakteristischen Ecktürmen ein Wahrzeichen des Ortes bildete, völlig niedergebrannt. Das Dach des Turmes und das Dach des Langschiffes sind zusammengegestürzt, die Einrichtung konnte teilweise geborgen werden.

Die Versteigerung des Hausrats der Prinzessin Louise von Belgien, deren verwinkelte Vermögensangelegenheiten von Verwandten geregelt wurden, nahm in München neun Tage in Anspruch und hatte einen ungeheuren Jufauf. Der Gesamterlös für Kleider, Schirme, Wäsche, Pelze, Hüte, Federn und allen möglichen Tand betrug 82 000 Mark.

Eine ungewöhnliche Familientragödie hat sich in Striebau, Schlesien, zugegetragen. Der 51 jährige Kaufmann Wilhelm Ulrich, Besitzer eines eigenen Grundstücks, lebte mit seiner Frau in Unfrieden. Die Zwistigkeiten spitzten sich immer schärfer zu, bis es zu einer Katastrophe kam. Als der Mann nach einem Streit nach Hause kehrte, fand er sein Haus verschlossen vor. Er schlug eine Scheibe ein und verschaffte sich durch ein Fenster der Gartenterrasse Zutritt. Die Frau stellte sich ihm entgegen und nun entwickelte sich zwischen beiden Eheleuten ein regelrechter Kampf. Als Beute hinzukamen, ließ Ulrich nach dem Dachgeschoß des Hauses und schickte dort aus trockenem Reisig einen Scheiterhaufen. Er übergieß ihn mit Spiritus und entzündete das Dachgeschoß an mehreren Stellen zugleich. Der Scheiterhaufen loderte auf, und inmitten der Flammen erhängte sich der unglückliche Ehemann an einem Balken. Das Feuer fand schnelle Ausbreitung und bald brannte der ganze Bodenraum. Nur energisches Eingreifen der Feuerwehr gelang es, eine weitere Ausbreitung zu verhindern. In den Asche- und Brandstüben fand man die zum Teil verkohlte Leiche des Ulrich, die nach dem Durchbrennen des Strides auf den Boden gefallen war. Das Ehepaar ist laut „Voss. Ztg.“ um so erschütternder, als ein Sohn des Ehepaares bereits den Heidentod gefunden hat. Ein zweiter Sohn steht noch im Felde.

Wegen unziemlichen Verkehrs mit Kriegsgefangenen verhängten mehrere deutsche Gerichte neuerdings an zahlreichen Personen männlichen und besonders weiblichen Geschlechts Strafen von 3 Mark Geldbuße bis zu 3 Monaten Gefängnis.

Schwerer Unfall bei den Renautwerken in Paris. Ein Teil des Gebäudes der Renautwerke in Villarcourt, einem Vorort von Paris, ist eingestürzt. Der Unfall ereignete sich in einem 150 Meter langen, drei Stockwerke hohen Gebäude, in welchem sich große Werkzeugschuppen befanden. Gegen 10 Uhr morgens ließ sich das erste Krachen vernehmen; man gab Alarmzeichen und zahlreiche Arbeiter verließen die Werkstatt. Ungefähr zehn Minuten später stürzte das Gebäude zusammen. Die Aufräumarbeiten zur Bergung der Opfer werden fortgesetzt. Ahtzehn Personen wurden getötet, sechzig verletzt.

